

Großartiges „Sternzeichen“ in der Tonhalle

Eine aufwühlende Uraufführung war im „Sternzeichen“-Sinfoniekonzert zu erleben. Der israelisch-italienische Komponist Luca Lombardi hatte Alt-Testamentarisches in Musik umgesetzt. Noch im hohen Alter hatte Abraham einen Sohn gezeugt, allerdings nicht mit seiner Ehefrau Sarah, sondern mit der ägyptischen Magd Hagar. Dass der Dialog der beiden Frauen ungemütlich werden würde, war zu erwarten. Die Aggressivität spiegelte sich in der zutiefst expressionistischen Musik wider. Differenziert besetztes Schlagzeug, dissonante Bläserpartien und harte Abwärts-Glissandi in den Streichern charakterisierten die angespannte Gesprächssituation ebenso wie die ausdrucksvollen Violinsoli (tadellos: Konzertmeisterin Franziska Früh). Ausgezeichnet, in den Höhen expressionistisch bis an die Schmerzgrenze, meisterten die Gesangssolistinnen Marisol Montalvo und Eir Inderhaug ihren Part. Erstmals in der Geschichte der Symphoniker erklang – anlässlich des Schumann-Festes – in der Tonhalle das a-moll-Konzert von Clara Schumann. Mit einer sensiblen Wiedergabe des fand die aus Georgien stammende Mariam Batsashvili viel Anerkennung. Für den Beifall bedankte sie sich mit einem Menuett von Paderewski. Nicht zu vergessen: das hervorragende Cellosolo (Nikolaus Trieb). Gut in Form präsentierten sich die Symphoniker und ihr Dirigent Alexandre Bloch. Neben Komponistin, Solistinnen und Konzertmeisterin bleibt noch der Frauenchor des Städtischen Musikvereins als „Sirènes“ in Debussys *Trois Nocturnes* zu würdigen.

Gert Holtmeyer